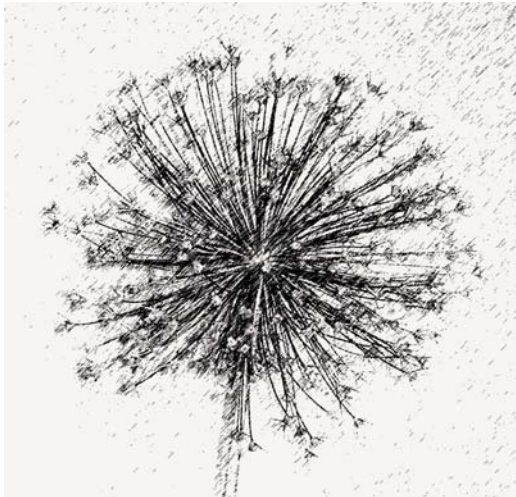


Unser Missionsverständnis

Fünf missionarische Themen als Wegbegleitung



Herausgegeben von der „Arbeitsgruppe Missionsprokur Ilanz“ (AMPI)
2009

Mitglieder der AMPI

Sr. Annemarie Müller, Sr. Míriam Ribeiro, Sr. Wilhelma Kalpers,
Pius Bischofberger

Inhaltsverzeichnis

Einführung	5
1 Mission als umfassende menschliche Entwicklung	7
2 Ad gentes – zur Entstehungsgeschichte	10
3 Christliche Mission und Entwicklung	13
4 Mission als Wesen der Kirche	17
4.1 Ad gentes: Anstoss für ein neues Missionsverständnis	17
4.2 Fortsetzung durch die Folgepäpste	17
4.3 Stellungnahme der Schweizer und Deutschen Bischöfe	18
4.4 Ein Wort der Wissenschaft	19
5 Mission als Grenzüberschreitung	20
5.1 Theologische Grundlegung	20
5.2 Mission im Wandel	20
5.3 Welche Grenzen?	21
5.3.1 Herausforderung durch Randexistenzen	22
5.3.2 Herausforderung durch die Weltreligionen	22
5.3.3 Herausforderung durch weltliche Ideologien	22
5.4 Folgerungen	23
5.4.1 Dialog	23
5.4.2 Solidarität	24
5.4.3 Förderung der Bewusstseinsbildung	24
Dokumentenliste	25

Einführung

Unter verschiedenen Titeln wird hier das gegenwärtige Missionsverständnis beschrieben, wie es im II. Vatikanischen Konzil grundgelegt ist. Neben den wichtigsten Konzilsdokumenten werden Enzykliken und weitere einschlägige Texte berücksichtigt, die aus der beigefügten Liste zu ersehen sind.

Mit diesem Kommentar werden verschiedene Ziele angestrebt. Zunächst soll damit eine knappe Übersicht vermittelt werden, die den Zugang zu wichtigen missionarischen Unterlagen ermöglicht. Zugleich möchte damit das Interesse an einem grundlegenden Auftrag der Kirche, der vom Konzil neu überdacht und umschrieben wurde, wach gehalten bzw. neu geweckt und gefördert werden. Ein Blick in die Missionsgeschichte zeigt, dass dafür ein dringendes Bedürfnis besteht. Dies umso mehr, als bei der Behandlung dieses Gegenstands am Konzil die unüberbrückbaren Gegensätze aufflammten, wie im Thema 2 „Ad gentes“ – zur Entstehungsgeschichte“ dargelegt wird. Die Gesamtstimmung der Konzilsväter gegenüber der Mission war nicht in allem günstig. Manche Bischöfe aus altchristlichen Ländern scheinen erst auf dem Konzil die Mission als Lebensfunktion der Kirche entdeckt zu haben.

Sodann sollen die fünf ausgewählten Themen den Mitarbeitenden unserer Missionsprokur die Erfüllung ihrer Aufgabe erleichtern und zu regelmässiger Reflexion anregen. Damit ist die Sensibilisierung der fachlichen Ebene für eine wirksame Erfüllung unseres missionarischen Auftrags angesprochen. Daneben können diese Themen jedoch auch hilfreich sein für die allgemeine Bewusstseinsbildung innerhalb unserer Kongregation, deren Bedeutung das Generalkapitel 2006 betont hat.

Schliesslich mag diese Themenübersicht darüber informieren, an welchen Grundlagen die „Arbeitsgruppe Missionsprokur Ilanz“ (AMPI) bei der Umsetzung der Ergebnisse des Generalkapitels 2006 im Zusammenhang mit ihren Empfehlungen Mass genommen hat und welche Ziele sie damit verfolgte.

1 Mission als umfassende menschliche Entwicklung

So lautet auch der Titel von Abschnitt 2.1 der Broschüre des Schweiz. Kath. Missionsrates (SKM) „*Ich habe das Elend meines Volkes gesehen... und jetzt geh!*“. Das II. Vatikanum hat den Blick für die ganzheitliche Befreiung des Menschen neu geöffnet. Dabei geht es um die integrale Entwicklung des Menschen im Hier und Heute der Welt. Auf diesem Hintergrund hat die Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ in der Weiterführung von „*Ad gentes*“ die beiden Begriffe „Mission“ und „Pastoral“ miteinander eng verknüpft. Beide beziehen sich auf das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute. Damit entwickelt das Konzil ein Konzept „missionarischer Pastoral“.

„Die Aussagen des Konzils haben gemäss SKM klare Konsequenzen:

- Die Pastoral kümmert sich nicht nur um das religiös verstandene Seelenheil des Menschen, sondern um seine gesamte Menschenwürde, auch in materieller und sozialer Hinsicht.
- Für eine missionarische Pastoral reicht ein individueller und an den Moralvorstellungen der Kirche orientierter Glaube allein nicht aus. Er muss sich als gesellschaftliche und geschichtsverändernde Kraft nach aussen weitergeben.
- Darin erfährt auch die kirchenrechtliche Ebene des missionarischen und pastoralen Wirkens eine Ausweitung der Perspektive für die Allgemeinheit auf die Menschenrechte hin.“ (S. 24)
- Das Konzept einer missionarischen Pastoral legt den Schwerpunkt demnach darauf, mit der Botschaft jene Menschen und Bereiche anzusprechen, die nicht oder nicht mehr christlich sind. Mission ist somit überall, nicht mehr bloss in den Missionsländern.
- Ganzheitliche Pastoral nimmt gemäss der hl. Schrift besonders die Armen, Unterdrückten und Fremden in den Blick.

Hinzuweisen ist sodann auf Nr. 11 der *Enzyklika Redemptoris Missio*: „In einer stark säkularisierten Welt ist ,nach und nach eine Säkularisie-

nung des Heiles' eingetreten, für die man gewiss zugunsten des Menschen kämpft, aber eines Menschen, der halbiert und allein auf die horizontale Dimension beschränkt ist. Wir unsererseits wissen, dass Jesus gekommen ist, um das umfassende Heil zu bringen, das den ganzen Menschen und alle Menschen erfassen soll.“

Der gleiche Gedanke ist enthalten in Nr. 33 *Evangelii Nuntiandi*. Nr. 29 trägt die Überschrift „Botschaft, die das ganze Leben umfasst“. Gemäss Nr. 31 bestehen „zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung – Entwicklung und Befreiung – in der Tat enge Verbindungen“. Sodann kann sich die Befreiung durch das Evangelium nicht einfach auf die begrenzte wirtschaftliche, politische, soziale oder kulturelle Dimension beschränken, sondern muss den ganzen Menschen in allen seinen Dimensionen sehen, einschliesslich seine Öffnung auf das Absolute, das Gott ist.“ (Nr. 33)

In Nr. 1304 des *Puebla-Dokuments* wird dargelegt, dass sich die lateinamerikanischen Bischöfe „für die Befreiung des ganzen Menschen und aller Menschen engagieren“.

Gemäss der *Römischen Bischofssynode 1971* umfasst die Verkündigung vom Reiche Gottes zwei untrennbare Dimensionen: „Der Einsatz für die Gerechtigkeit und die Teilnahme an der Umgestaltung der Welt erscheinen uns deutlich als ein wesentlicher Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums und damit der Sendung der Kirche zur Erlösung des Menschengeschlechtes und zur Befreiung aus jeglicher Art der Unterdrückung.“

In diesen Zusammenhang gehört das Kapitel „Mission und Entwicklungszusammenarbeit“ der Schrift von Anne-Marie Holenstein über „*Rolle und Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungszusammenarbeit*“. Die Entwicklungszusammenarbeit verdanke ihre Entstehung wesentlichen Impulsen aus dem Umbruch des traditionellen Missionsverständnisses. „Seit den 50er Jahren begannen

Missionsgesellschaften ihren Auftrag neu zu formulieren... Mission wurde mehr und mehr als Partnerarbeit mit den jungen Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika verstanden. Gleichzeitig verknüpften nun führende Missionsgesellschaften ihre Tätigkeit mit einem religiös motivierten Entwicklungsverständnis, das von den Kirchen ein politisches, soziales und ökologisches Engagement einforderte.“ (S. 17)

Auf dem Hintergrund der zitierten Dokumente spielt die Verbindung von Evangelisation und Entwicklung auch für unsere Arbeit eine erhebliche Bedeutung, sei es in Bezug auf die Unterstützung von Projekten, sei es in unserer Öffentlichkeitsarbeit in der Heimat, die wir zu verstärken beabsichtigen.

2 „Ad gentes“ – zur Entstehungsgeschichte

(Fassung gemäss Lexikon für Theologie und Kirche, Das Zweite Vatikanische Konzil, Band III, Verlag Herder 1968, Seite 9-125)

Dem Dekret ist ein Text über die einzelnen Entwicklungsphasen vorangestellt. Er beginnt mit dem Satz: „Kein Konzil hat je zuvor das pastorale Heilswerk und die missionarische Weltaufgabe der Kirche so bewusst betont und eindringlich herausgestellt wie das Vatikanum II.“ (S. 10) Voraussetzung dafür ist die Tatsache, dass sich an diesem Konzil die Kirche erstmals als Weltkirche zu vollziehen begann, wie Karl Rahner wiederholt betont. Den Beweis für dieses historische Ereignis sieht er darin, „dass der Träger dieses Konzils im Unterschied zu allen bisherigen Konzilien ein Episkopat aus der ganzen Welt war und nicht bloss ein in alle Welt exportierter Episkopat von europäischen Missionsbischöfen“. (Die bleibende Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils, in: Schriften zur Theologie XIV, Einsiedeln 1980, S. 304)

Die folgenden Zitate werfen ein Licht auf die Stimmung in den verschiedenen Konzilsdebatten.

„Voller Optimismus machte sich die Kommission an die Arbeit, die sich aber sehr bald als überaus mühsam und dornenvoll erweisen sollte.“ (S. 10)

In der Folge wurde sogar „der Verzicht auf ein besonderes Missionschema erwogen; das gesamte Missionswesen sollte grundsätzlich in die Kirchenkonstitution (*Lumen gentium*) in vollem Umfang integriert werden... Gerade auf dieser ersten Konzilssession war die Gesamtstimmung der Väter gegenüber der Mission nicht in allem günstig. Manche Bischöfe aus altchristlichen Ländern scheinen erst auf dem Konzil die Mission als Lebensfunktion der Kirche entdeckt zu haben. Vom ersten Tag an war die grosse Kirchenversammlung durch die Gegenwart zahlreicher Bischöfe aus allen Zonen und Rassen der Welt betont missiona-

risch geprägt... und wie sie losgelegt haben in ihren Interventionen!“
(S. 12)

Mit Beginn der zweiten Sitzungsperiode des Konzils trat alsbald die Missionskommission wieder auf den Plan, um die Stellungnahme der Koordinierungskommission und die eingelaufenen Gutachten der Konzilsväter zu erörtern. Die Kritik am Text war ausserordentlich handfest gewesen. In der Kommission selbst flammten die unüberbrückten und unüberbrückbaren Gegensätze auf. Einige Mitglieder legten neue, im Alleingang oder in Gemeinschaftsarbeit erstellte Entwürfe vor. Eine völlige Umarbeitung des Schemas war nicht mehr zu vermeiden.

Am 5.11.1964 überraschte der Konzilssekretär das Plenum mit der Nachricht, am kommenden Tag werde das Missionsschema zur Diskussion gestellt, der Papst selbst werde bei der Eröffnung der Aussprache anwesend sein. Nie zuvor hatte er, auch Johannes XXIII. nicht, an einer eigentlichen Arbeitssitzung teilgenommen. Papst Paul VI. hielt zur Eröffnung eine kleine Ansprache über die Bedeutung des Missionsschemas. Er lobte das Rumpfschema ob seines Inhalts und Aufbaus.

Es war allerdings ein offenes Geheimnis, dass die Mehrzahl der Missionsbischöfe das Schema rundweg ablehnte; damit sei die Mission wieder als Randerscheinung abgestempelt.

Am folgenden Tag liessen die Redner das Rumpfschema als ganzes bestehen. Erst am Tag darauf versetzten ihm die Debatten den Todesstoss. Mit der Intervention von Kardinal Frings brachen die Dämme. Das Missionsproblem sei seiner Ansicht nach so wesentlich für die Kirche, dass wir uns nicht mit einigen Leitsätzen zufrieden geben können. „Wir müssen ihm ein besonderes und vollständiges Schema widmen... Das ist nicht nur meine persönliche Meinung, sondern der brennende Wunsch der Generaloberen der Orden und zahlreicher Bischöfe aus Afrika und anderen Missionen.“ (S. 15) Damit war der Bann und der Damm gebrochen. – Von 1914 Anwesenden stimmten 1601 mit Ja. So war man auf

den Ausgangspunkt zurückgeworfen, und die Arbeit musste von vorne beginnen.

Der neue, hart erarbeitete Entwurf war nicht bloss eine Revision und Verbesserung des „Skelettes“, sondern stellte ein völlig neues und grosses Schema dar. Auf die theologische Begründung der Mission wurde grosse Sorgfalt verwandt und durch Beiziehung der Konzilstheologen Congar und Ratzinger die notwendige Verbindung zur Kirchenkonstitution gewährleistet. Bei der Abstimmung votierten schliesslich 2070 von den 2085 Anwesenden mit Ja.

Bei der Adaption und Aktualisierung des Konzilsgeschehens und der Konzilsdokumente zum Thema „Mission“ durch die synodalen Prozesse in die Ortskirchen hinein konnten ähnliche schwierige und spannende Auseinandersetzungen für die Klärungs- und Übersetzungsarbeit „vor Ort“ erfahren werden, auch während der „Synode 72 der Diözese Chur“. Nach hartem Ringen und zahlreichen Abstimmungen, auch im Zusammengehen mit der gesamtschweizerischen Synode für die Entscheide von gesamtschweizerischer Bedeutung entstand der am 26. Mai 1974 verabschiedete Vorlagentext der Sachkommission 10 der „Synode 72 Bistum Chur“: Mission als Verantwortung der Kirche für Verkündigung, Entwicklung und Frieden.

Angesichts der Entstehung dieses grundlegenden Missionsdokumentes erstaunt es nicht, dass in breiten Bevölkerungskreisen das traditionelle Missionsverständnis bis heute vorherrscht. Umso wichtiger sind unsere Anstrengungen AMPI, MPI, Kongregation insgesamt, dem Thema Mission im Sinne des konziliaren Gedankengutes zum Durchbruch zu verhelfen.

3 Christliche Mission und Entwicklung

Evangelisierung ist sinnverwandt mit *Mission*; Inhalt und Ziel der beiden Begriffe ist die Vergegenwärtigung des Evangeliums. Sie verlangt den Einsatz für das Leben des ganzen Menschen und aller Menschen und ist darum der Grund für die gemeinsame Bemühung von Evangelisierung und Entwicklung. Und weil dem der politische, wirtschaftliche, soziale und religiöse Kontext der Gegenwart entgegensteht, ist den Aspekten der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der Friedensarbeit, des Hungers und der Bildung neben Verkündigung und Feier des Glaubens viel Gewicht zu geben. Das zeigen viele kirchliche Dokumente.

Diese ganzheitliche Betrachtungsweise kommt im *Schreiben der Deutschen Bischöfe* „Allen Völkern Sein Heil – Die Mission der Weltkirche“ zum Ausdruck, wonach die religiös-missionarischen und die humanentwicklungsbezogenen Aufgaben zwar zu unterscheiden seien, nicht aber voneinander getrennt werden oder gar in Konkurrenz zueinander treten dürfen (S. 66).

Sichtbar wird die Notwendigkeit für die gemeinsamen Bemühungen von Evangelisierung und Entwicklung sodann in der unmenschlichen Armut, unter der Millionen von Menschen leiden. Im *Puebla-Dokument* (Nrn. 32-39) wird diese Armut konkret beschrieben. Zu den Ursachen dieser menschlichen Schicksale stellen die lateinamerikanischen Bischöfe fest, „dass in deren tiefstem Grund ein Mysterium der Sünde vorhanden ist“ (Nr. 70). Folgerichtig hat die Puebla-Konferenz betont, dass „der beste Dienst am Mitmenschen die Verkündigung des Evangeliums ist, die ihn von Ungerechtigkeiten befreit und ihn ganzheitlich fördert“ (Nr. 1145).

Auf diesem Hintergrund ist auch Nr. 9 von *Evangelii nuntiandi* zu verstehen. Danach bildet Kernstück und Mittelpunkt der Frohbotschaft das von Christus verkündete Heil, „das in der Befreiung von allem besteht, was den Menschen niederdrückt“. Das ist denn auch der Grund, weshalb in der Verkündigung der Befreiung *die Kirche es nicht hinnimmt*, „dass

ihre Sendung nur auf den Bereich des Religiösen beschränkt wird, indem sie sich für die zeitlichen Probleme des Menschen nicht interessiert“ (Nr. 34).

Gemäss *Redemptoris missio* ist – mit Verweis auf verschiedene Stellen der Apostelgeschichte – „wahrhaft christliche Gemeinde auch um die Teilung der irdischen Güter bemüht, damit es keine Notleidenden gebe und alle ‚je nach Bedarf‘ Zugang zu diesen Gütern haben“ (Nr. 26).

Kapitel 1 des Kommissionsberichtes der *Diözesansynode Chur 1972* ist der „Verkündigung“ gewidmet, Kapitel 2 der „Entwicklung“. Die Bedeutung und der Zusammenhang der beiden Themen sind aufgrund des nachstehenden Zitates erkennbar: „Durch die Verkündigung der Frohbotschaft leisten wir auch wesentliche Entwicklungs- und Friedensarbeit... Deshalb kann uns das Schicksal unserer Mitmenschen nicht gleichgültig sein. Dies ist der christliche Beweggrund für die Entwicklungs- und Friedensarbeit.“ (S. 5 f.) Vor allem aber mache die Verwirklichung des Grundgebotes der Nächstenliebe unsere Verkündigungsarbeit erst glaubwürdig.

Diesen Gedanken vertieft *Karl Rahner* in seinem Beitrag über „*Theologische Begründung der kirchlichen Entwicklungsarbeit*“ (Schriften zur Theologie, Bd. XIV., S. 273 ff.). Darin versucht er eine Antwort zu geben auf die Frage, ob die Theologie der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe wirklich ein Thema sei, dem man sich radikal stelle. Die Antwort: Nächstenliebe müsse dort, wo sie zu ihrem vollen Wesen kommt, wirklich Gottesliebe sein. *Das Säkulare und Profane der Welt ist darum der Raum, in welchem die Kirche ihren missionarischen Auftrag erfüllt.* (S. 277)

Im Schreiben der deutschen Bischöfe „Zeit zur Aussaat“ wird Entwicklung ebenfalls in diesem umfassenden Sinn verstanden. Sie verwenden dafür Kultur als Inbegriff von Wissen, Glauben, Sitte und allen übrigen Fähigkeiten und Gewohnheiten, welche der Mensch als Glied der Ge-

sellschaft sich angeeignet hat. *Letztlich sollen die Menschen erfahren, wie die Frohbotschaft ihren Lebenserwartungen Sinn und Hoffnung vermittelt.* So lässt sich das Verhältnis von Evangelisierung und Entwicklung allgemein formulieren. (S. 31)

Sodann enthält *Sollicitudo rei socialis* ein Kapitel über „Die wahre menschliche Entwicklung“. Darin wird betont, dass eine rein ökonomische Auffassung von Entwicklung in eine Krise geraten sei, weil sie eine *sittliche Grundeinstellung* vermissen lässt. Aufgrund der christlichen Lehre, nach welcher der Mensch als Ebenbild Gottes gilt, kann Entwicklung nicht nur im Gebrauch und im wahllosen Besitz der geschaffenen Güter sein. (Nr. 29) Diese Sicht des Glaubens zeige die Gründe auf, welche die Kirche veranlassen, *sich mit der Problematik der Entwicklung zu befassen und sie als eine Verpflichtung ihres pastoralen Dienstes zu betrachten.* (Nr. 31)

Als Entwicklungszyklika schlechthin ist *Populorum progressio* zu verstehen. Es fällt deshalb schwer, einzelne Stellen zu zitieren. In diesem Dokument werden neben Entwicklung weitere Begriffe verwendet wie Fortschritt (so auch der Titel), Wachstum, Entfaltung, die aber das gleiche Ziel anstreben. Einzelne Aspekte sollen in den folgenden „Missionarischen Themen“ näher beleuchtet werden.

Schliesslich wurde bereits im 1. Thema über „Mission als umfassende menschliche Entwicklung“ auf den Zusammenhang zwischen Mission und Entwicklungszusammenarbeit kurz hingewiesen. In einem *Reflexions- und Arbeitspapier der DEZA* (Direktion für Entwicklungszusammenarbeit) beschreibt Anne-Marie Holenstein die „Rolle und Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungszusammenarbeit“. Darin wird einleitend die Frage aufgeworfen „Religion und Spiritualität – ein Tabu in der Entwicklungszusammenarbeit?“ Im Vorwort betont Walter Fust, Vorsteher der DEZA, *die Entwicklungszusammenarbeit könne es sich nicht leisten, Religion und Spiritualität auszublenden.* – Am 18. November 2001 referierte er im Bildungshaus Gutenberg, Bal-

zers/Liechtenstein über „*Mission und Entwicklungszusammenarbeit*“. Auch dort lautete sein Fazit: „Zwischen der von der Entwicklungszusammenarbeit vertretenen Maxime der nachhaltigen Entwicklung und dem modernen ganzheitlichen Missionsansatz besteht mehrheitlich eine Komplementarität der Ziele.“

4 Mission als Wesen der Kirche

4.1 „Ad gentes“: Anstoss für ein neues Missionsverständnis

Das Missionarische Thema 2 war der Entstehungsgeschichte des Dekretes über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes* gewidmet. Dort wurde dargelegt, dass sich die Konzilsberatungen zum Thema Mission „als überaus mühsam und dornenvoll“ erwiesen haben. Mission wurde nur von einer kleinen Gruppe Konzilsteilnehmer als Grundauftrag der Kirche verstanden. Diese Tatsache begründet Eberhard Jüngel wie folgt: „Wer selbst noch in eine halbwegs selbstverständliche Kirchlichkeit hineingewachsen ist, wird sich schwer tun mit einer Aufgabe, die lange Zeit fraglos wenige ‚Spezialisten‘ in fernen Kontinenten übernommen haben und die man allenfalls finanziell unterstützt hatte.“ (Mut zur Mission, in: Herder Korrespondenz 54 6/2000, S. 272) Vor allem Bischöfe aus altchristlichen Ländern scheinen erst während des Konzils Mission als Lebensfunktion der Kirche entdeckt zu haben. Umso höher ist das Ergebnis von *Ad gentes* einzuschätzen.

Dieses Dokument bildet zugleich Grund- und Ausgangslage der folgenden Ausführungen. Bereits in Nr.1 wird die innere Beziehung zwischen Mission und Kirche hergestellt: Zu den Völkern von Gott gesandt, soll die Kirche „das allumfassende Sakrament des Heils“ sein. Folgerichtig beginnt Nr. 2: „*Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch.*“

4.2 Fortsetzung durch die Folgepäpste

Papst Paul VI. nimmt den 10. Jahrestag des Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils zum Anlass seines Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi*. Nr. 1 bildet den Bogen zur Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*. Die Menschen unserer Zeit seien „von Hoffnung erfüllt, aber zugleich oft von Furcht und Angst niedergedrückt“; mit der Verkündigung des Evangeliums soll ihnen ein Dienst erwiesen werden. Zur Sendung der Kirche, und damit bestimmende Elemente ihrer Mission, gehören das Eintreten für Menschenwürde und eine ganzheitliche Be-

freierung. Deshalb spricht Papst Paul VI. in Nr. 30 ausdrücklich von einer „Botschaft der Befreiung“ und greift damit die Stimme jener Ortskirchen auf, deren Völker an Unterdrückung und Ungerechtigkeit leiden. Nr. 59 trägt die Überschrift „Die ganze Kirche missionarisch ausgerichtet“.

An diesen Grundgedanken schliesst *Papst Johannes Paul II.* mit seiner Enzyklika *Redemptoris missio* über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages an. Kapitel IV trägt den Titel „Das unbegrenzte Ausmass der Mission ad gentes“. Dazu wird einleitend betont, *bei Mission ad gentes handle es sich „um eine wesentliche und nie abgeschlossene Haupttätigkeit der Kirche“* (Nr. 31); die Missionstätigkeit werde nicht als eine Aufgabe am Rande der Kirche begriffen.

4.3 Stellungnahme der Schweizer und Deutschen Bischöfe

Analog beginnt die *Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) zum missionarischen Auftrag der Kirche Schweiz* vom 6. Juli 1977: „*Es gehört zum Wesen jeder Ortskirche, am Missionsauftrag der Gesamtkirche mitzuwirken.*“ In Nr. 2 werden eine Anzahl Aufgabenbereiche erwähnt, die sich aus der Zusammenarbeit mit den Ortskirchen anderer Länder ergeben und die auch für unsere Missionsprokur von Bedeutung sind, nämlich die missionarische Information und Bewusstseinsbildung sowie die materielle Unterstützung.

Die SBK wiederum hat den *Schweizerischen Katholischen Missionsrat* beauftragt, eine Handreichung zu erarbeiten für Leute, die in der Solidaritätsarbeit tätig sind; sie trägt den Titel „*Ich habe das Elend meines Volkes gesehen... und jetzt geh!*“ Dieser Auftrag lautet gemäss Nr. 2.2 „Missionarische Kirche sein“ wie folgt. Jede Ortskirche bringt ihre Fähigkeiten und Ressourcen in das weltweite Volk Gottes ein. „Weil diese Möglichkeiten und Ressourcen je nach Nation und Kultur verschieden verteilt und ausgeprägt sind, ergibt sich innerhalb des einen Volkes Gottes die Notwendigkeit, eine Art Ausgleich von Ressourcen und Lasten zu schaffen.“ Missionarisch Kirche sein heisst konkret, „*innerhalb der*

kirchlichen Communion nach Möglichkeiten der Solidarität Ausschau zu halten“. Diesem Auftrag fühlt sich auch unsere Missionsprokur verpflichtet, indem sie Mitglieder unserer Ortskirche und damit Angehörige des Volkes Gottes zu solidarischem Engagement ermuntert.

In diesem Zusammenhang ist auf zwei Studien der deutschen Bischöfe hinzuweisen, die dem gleichen Anliegen dienen: „*Zeit zur Aussaat*‘ – *Missionarisch Kirche sein*“ (2000) und „*Allen Völkern Sein Heil – Die Mission der Weltkirche*“ (2004). Beide Dokumente haben zum Ziel, „alle kirchlichen Aktivitäten vor dem Hintergrund der missionarischen Dimension der Kirche zu verstehen und daraufhin zu stärken“, wie der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann, im Geleitwort zu „*Zeit zur Aussaat*“ betont. Was „Mission als Auftrag aller Christen“ auch bedeuten kann, wird etwa in „*Allen Völkern Sein Heil*“ dargelegt, wenn das Glaubenszeugnis mit gesellschaftlichen Nachteilen, bisweilen gar mit Unterdrückung und Verfolgung verbunden ist (vgl. S. 35 f.). Die Bischöfe erinnern daran, dass, wer sich für die missionarische Sendung der Kirche einsetzt, auch selbst neue Glaubensstärke und Lebenskraft erfahre (vgl. S. 3).

4.4 Ein Wort der Wissenschaft

Josef Amstutz war nicht nur Generaloberer der Missionsgesellschaft Bethlehem, sondern auch Missionstheologe. Seiner Schrift „*Die Kirche der Völker – Skizze einer Theorie der Mission*“ ist die folgende Umschreibung von Mission entnommen: „Mission ist das Gegenwärtigwerden der Kirche, freilich der Kirche als einer, die ihr Wesen vollzieht, der Kirche also, in der es öffentliche Heilsübermittlung gibt – bei allen Menschen bis an die Grenzen der Erde.“ (Verlag Herder 1972, S. 95) Wenn Mission also bedeutet, dass die Kirche als gelebtes Evangelium Jesu Christi allen Menschen gegenwärtig werde, ist *Kirche wesensmäßig Mission*.

5 Mission als Grenzüberschreitung

5.1 Theologische Grundlegung

Der missionarische Auftrag der Kirche wurde bereits in den früheren Themen aus unterschiedlicher Sicht beleuchtet. Anschliessend geht es um den universalen, alles umfassenden Charakter der Mission, wie er namentlich im Konzilsdokument *Ad gentes* zum Ausdruck kommt. Gemäss Nr.1 bedeutet missionarisch „zur Völkerwelt von Gott gesandt“, d.h. das Evangelium allen Menschen zu verkünden; m.a.W. *der Verkündigung sind keine Grenzen gesetzt*. Diese Mission „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8) überwindet alle übrigen Grenzen. Folgerichtig fühlt sich z.B. der Verein Bethlehem Mission Immensee gemäss Zweckartikel neben der Verkündigung und dem Engagement für Benachteiligte und Ausgestossene folgender Grundoption verpflichtet: „Austausch und Zusammenarbeit zwischen Menschen verschiedener Kontinente, Kulturen und Religionen.“

Auch unsere Sendung ist auf diesem Hintergrund zu sehen. „Geht in alle Welt“ hat mit dem II. Vatikanum ein neues Bewusstsein für unseren missionarischen Auftrag geschaffen.

5.2 Mission im Wandel

Unter diesem Stichwort skizziert Michael Sievernich SJ die historische Leistung und die künftige Aufgabe der Mission (Stimmen der Zeit 1996, S. 677 ff.). Dabei setzt er bei der kritischen Frage an, mit welchem Recht überhaupt Mission betrieben wurde, anders formuliert: Mission als Überrest kolonialen Denkens bzw. Demission der Mission? Eingedenk dieser Hypothek befragt er die Missionsgeschichte danach, welchen Beitrag sie zur Anerkennung fremder Kulturen und Religionen geleistet hat. Dabei ist nicht zu übersehen, dass die Kirche sowohl als Institution wie auch ihr missionarischer Auftrag im Laufe der Geschichte grösseren und geringeren Änderungen unterworfen war.

Drei einschneidende Zäsuren kennzeichnen im Wesentlichen den historischen Wandel:

- Öffnung des Evangeliums auf die nichtjüdische Welt (Hellenisierung des Christentums);
- Öffnung auf alle Kontinente zu Beginn der Neuzeit (Globalisierung des Christentums). In jüngster Zeit globalisieren sich die Religionen durch die Migration von Menschen verschiedener religiöser Zugehörigkeit.
- Definitiver Übergang zur Weltkirche, der mit dem II. Vatikanum begann und den Johann Baptist Metz als Beginn der „Epoche einer weltweit verwurzelten polyzentrischen Kirche“ bestimmt (Pluralisierung des Christentums). Unter dem Stichwort „Vielfalt in der missionarischen Praxis“ wird auch im Spiritualitätsdokument der Missionsgesellschaft Bethlehem grosse Offenheit gegenüber fremden Kulturen und Traditionen verlangt. „Von daher drängt sich der Pluralismus als eine missionarische Notwendigkeit auf.“ (S. 34 f.)

Das Missionarische Thema 2 war der Entstehungsgeschichte von Ad gentes gewidmet. Hier sei der Satz wiederholt, mit dem dieses Thema eingeleitet wurde: „Kein Konzil hat je zuvor die missionarische Weltaufgabe der Kirche so bewusst betont und eindringlich herausgestellt wie das Vatikanum II.“ Deutlicher könnte der mit diesem Konzil erfolgte missionarische Wandel nicht ausgedrückt werden.

5.3 Welche Grenzen?

Ein Schwerpunkt des *Generalkapitels Avila 1986 der Dominikaner* bildete das Thema Mission. Diesem Dokument ist zu entnehmen, dass die Mission seit den Anfängen des Ordens immer eine Mission in Grenzsituationen war und stets bleiben müsse. Diese Feststellung trifft grundsätzlich für die Missionstätigkeit auch anderer Institute zu. Anschliessend werden Herausforderungen durch drei konkrete Grenzsituationen benannt. Dabei bedeutet „bis an die Grenzen der Erde“, dass die Grenzen auch zu unserem eigenen Land aufgehoben sind.

5.3.1 Herausforderung durch Randexistenzen

An den Rand der heutigen Gesellschaft Gedrängte gibt es in verschiedensten Gruppen von materiell, geistig und seelisch Bedrängten; Marginalisierte, die sich an der Grenze zwischen einer menschlichen und einer un- oder untermenschlichen Existenz befinden. Randexistenzen waren schon privilegierte Adressaten von Jesus. Option für die Armen bzw. solidarische Praxis ist bis heute Ausdruck missionarischer Haltung. Neuere pastoralsoziologische Studien haben denn auch ergeben, dass die Kirchen „die Rolle des Anwaltes der Armen zu spielen haben“. (A. Dubach und R.J. Campiche, Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz, Zürich/Basel 1993).

5.3.2 Herausforderung durch die Weltreligionen

Hinduismus, Buddhismus, Islam und Judentum befinden sich jenseits der Grenze christlicher Gotteserfahrung. Trotzdem üben einige dieser Religionen auf Menschen von heute einen starken Einfluss aus. Womit lässt sich dieser Sachverhalt begründen? Handelt es sich um eine Art Modeerscheinung oder ist die Kirche zu wenig in der Lage, ihren Auftrag glaubwürdig wahrzunehmen?

5.3.3 Herausforderung durch weltliche Ideologien

Parallel zur Entwicklung der modernen Gesellschaft ist ein Rückgang der Religion oder zumindest ein Verlust ihrer Bedeutung für verschiedenste Lebensbereiche festzustellen. Dieser Trend zur Säkularisierung ist eine Folge der wachsenden Bedeutung anderer Systeme wie Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Ihre Erkenntnisse und Erfahrungen können nicht mehr mit Religion erklärt und gesteuert werden. Auf diese Weise entsteht ein Pluralismus von Weltanschauungen, die eine breite Auswahl für individuelle Orientierungen bieten. Säkularisierung lässt sich demzufolge als Konsequenz zunehmender Individualisierung verstehen.

Gleichzeitig ist aber festzuhalten, dass der Rückgang kirchlich gebundener Religiosität nicht ein Verlust von Religion schlechthin bedeutet (vgl. Jede(r) ein Sonderfall?, S. 226).

5.4 Folgerungen

Aufgrund der genannten Grenzen werden anschliessend drei Aspekte kurz beleuchtet, die eine Grenzüberschreitung ermöglichen helfen. Diese Stichworte können sich auf wenige Dokumente beschränken, weil darin weitere Texthinweise enthalten sind.

5.4.1 Dialog

Der Dialog ist im Predigerorden die Grundhaltung jeder Begegnung. (Dominikus im Nachtgespräch mit dem Wirt in Toulouse war der Ausgangspunkt von allem. Aber auch die Summa des Thomas von Aquin, das Buch „Il Dialogo“ der Katharina v. Siena und vieles andere sind Zeugnisse hiervon.)

Für die ganze Kirche hat in unserer Zeit namentlich das II. Vatikanum die Bedeutung des Gesprächs über die religiösen Grenzen hinweg in Gang gesetzt. Art. 55 der Enzyklika *Redemptoris missio* beginnt mit dem Satz: „Der interreligiöse Dialog ist Teil der Sendung der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums.“ Der Dialogpartner müsse offen sein für die Traditionen und religiösen Überzeugungen des andern im Wissen darum, „dass der Dialog jeden bereichern kann“. Gemäss *Plattform zum Missionsverständnis* des Schweiz. Katholischen Missionsrates (SKM) sind „der zwischenmenschliche Dialog, der innerkirchliche Dialog, der Dialog zwischen den Kirchen um Versöhnung der Einheit (Ökumene) und der interreligiöse Dialog für eine friedlichere Welt unverzichtbar“. (Ziff. 17) Der heutige Präsident des SKM, Josef Meili, hat seine Erfahrungen über den *Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Religionen* in einer Broschüre zusammengefasst (Immensee 1992). Schliesslich sei auf Band 1/2005 des Forum Mission (Jahrbuch) des Vereins zur Förderung der Missionswissenschaft hingewiesen, der dem Thema *Interreligiöser Dialog* gewidmet ist.

Zum Dialog mit den Religionen äussert sich eingehend auch der langjährige Leiter der Jesuiten-Missionsprokur in Nürnberg, Peter Balleis, in seiner Schrift „Leidenschaft für die Welt“ (Würzburg 2007).

5.4.2 Solidarität

Die SKM-Broschüre „*Ich habe das Elend meines Volkes gesehen... und jetzt geh!*“ liest sich wie eine Charta christlicher Solidarität. Sie ist nicht als theologisches Lehrstück, sondern als Handreichung zu verstehen für Leute, die mit der solidarischen Praxis konfrontiert werden. Gemäss Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz äussert sich der SKM darin zu den beiden Fragen, was gelebte christliche Solidarität mit der Weltkirche für die Kirche Schweiz auf den verschiedenen pastoralen Ebenen bedeute und mit welchen bislang ungenutzten Handlungsformen missionarisches Bewusstsein und solidarische Dynamik im Sinne des Sendungsauftrages in der Kirche Schweiz erneuert und weiterentwickelt werden können.

Unter dem Titel „Optionen“ werden Überlegungen zum Missionsgedanken in der heutigen Zeit zusammengefasst, die hinführen zu Kriterien, auf die bei der kirchlichen Solidaritätsarbeit zurückgegriffen werden kann.

5.4.3 Förderung der Bewusstseinsbildung

Dieses Anliegen wurde bereits im vorangehenden Abschnitt erwähnt. Dabei handelt es sich um eine unerlässliche Voraussetzung für die solidarische Praxis. Zu Recht hat sich die *Sachkommission 10 der Churer Synode 72* „*Mission als Verantwortung der Kirche für Verkündigung, Entwicklung und Frieden*“ mit dieser Thematik eingehend auseinandergesetzt. Ihre Überlegungen fasst sie in Ziffer 2.5.3 wie folgt zusammen: „Um die Vorurteile abzubauen und unser Verantwortungsbewusstsein zu wecken, ist Informations- und Bildungsarbeit auf breitester Ebene in den Schulen und in der Erwachsenenbildung unerlässlich. Diese soll nicht in erster Linie Wissen vermitteln, sondern eine tiefgreifende kritische Bewusstseins- und Verhaltensänderung herbeiführen.“

Dokumentenliste

Zweites Vatikanisches Konzil

- Lumen gentium – Dogmatische Konstitution über die Kirche vom 21.11.1964
- Ad gentes – Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche vom 7.12.1965
- Gaudium et spes – Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute vom 7.12.1965

Enzykliken

- Populorum Progressio, Papst Paul VI. über die Entwicklung der Völker, 26. März 1967
- Sollicitudo rei socialis, Papst Johannes Paul II. – Zwanzig Jahre nach der Enzyklika Populorum Progressio, 30. Dezember 1987
- Redemptoris Missio, Papst Johannes Paul II. über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages, 7. Dezember 1990

Apostolisches Schreiben

Evangelii Nuntiandi, Papst Paul VI. über die Evangelisierung in der Welt von heute, 8. Dezember 1975

Schreiben der Deutschen Bischöfe

- „Zeit zur Aussaat“ – Missionarisch Kirche sein, 26. November 2000
- Allen Völkern Sein Heil – Die Mission der Weltkirche, 23. September 2004

Dokument der III. Generalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla

Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft, 13. Februar 1979

Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz

zum missionarischen Auftrag der katholischen Kirche in der Schweiz,
6. Juli 1977

Schweizerischer Katholischer Missionsrat

- Plattform des Schweizerischen Katholischen Missionsrats zum Missionsverständnis, 25. März 2002
- „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen ... und jetzt geh!“, Februar 2006

Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz

Mission als prophetischer Auftrag – heute, Leitthema 2005-2008,
11. März 2005

Diözesansynode Chur 1972

Sachkommission 10, Mission als Verantwortung der Kirche für Verkündigung, Entwicklung und Frieden, 26. Mai 1974

Weitere Dokumente und einschlägige Publikationen

können den von uns bearbeiteten Themen entnommen werden.